

Gruß

aus der Abtei Königsmünster

Streiflichter aus einem gespaltenen Land

Korea

Impressum

A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E

Herausgeber

Abtei Königsmünster

Klosterberg 11

59872 Meschede

0291.2995-0

presse@koenigsmuenster.de

www.koenigsmuenster.de

Redaktion

P. Maurus Runge OSB

(verantwortlich)

P. Guido Hügen OSB

Br. Justus Niehaus OSB

Gestaltung

Br. Justus Niehaus OSB

Druck

Vier Türme GmbH Benedikt Press,

Abtei Münsterschwarzach

Umschlag

Bilder aus dem Kloster Hwasun

Inhalt

Seite

- | | |
|----|---|
| 3 | Editorial |
| 4 | Streiflichter eines Missionars
aus Gesellschaft und Kirche Koreas |
| 9 | Die Märtyrer von Tokwon |
| 12 | Bildung für Tansania |
| 14 | Kloster St. Benedikt der Kopten zu Kairo |
| 15 | Meine Zeit als Kongregationssekretär in St. Ottilien |
| 17 | Neuigkeiten aus Königsmünster |
| 20 | Stille und das Gebet - Der Gebetsraum in der oase |
| 24 | Lernen ein Leben lang
oder: Das Kloster als Schule für den Dienst des Herrn |
| 26 | Die „Furcht des Herrn“ und
das „Unsagbare Glück der Liebe“ |
| 29 | Der Sehnsucht Raum geben
<i>Ein Porträt von unserem Bruder Marcus Görl OSB</i> |
| 32 | Der kleine Mönch und sein Kloster ABC Teil I – A bis E |
| 34 | Aktuelles und Termine |

Liebe Freundinnen und Freunde der Abtei,



ich grüße Sie alle mit der ökumenischen Jahreslosung 2018, die dem Buch der Offenbarung entnommen ist: *Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. (Offb 21,6)*

Ein trostreiches Wort am Beginn eines neuen Jahres und darüber hinaus. Auch zutreffend zum Thema der aktuellen Ausgabe des „Gruß aus der Abtei Königsmünster“.

Jede und jeder von uns weiß, was es bedeutet, durstig zu sein. Wir alle wissen um die lebensspendende Kraft von Quellen. Quellen, die unscheinbar

entspringen und dann still zu fließen beginnen und von Meter zu Meter an Kraft und Größe zunehmen. Von diesem Bild besetzt haben sich unzählige Brüder unserer Kongregation senden lassen, dem Wort Jesu getreu: *Geht und verkündet das Evangelium allen Völkern.*

Dazu gehörte auch Korea. Aus der anfänglichen Quelle hat sich dort eine blühende Kirche entwickelt und das missionsbenediktinische Wirken unserer Kongregation ist bis heute segensreich zu spüren. Gerade Korea, dieses Land, welches in Süd und Nord getrennt ist, macht deutlich, was es bedeutet, „durstig“ zu sein.

Durst nach Einheit und Freiheit.

Durst nach Frieden und Versöhnung.

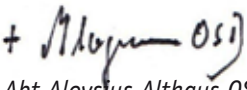
Durst nach Achtung und Verständnis.

„Dürstende“, welcher ein Begriff welchen Ausmaßes. Tragen wir dazu bei, immer neue Quellen zu erschließen, damit der Durst in seiner Vielschichtigkeit, auch in unseren Tagen, immer mehr gestillt werde.

Ich wünsche Ihnen von Herzen eine gute Lektüre und Gottes Kraft und Segen beim Erschließen neuer Quellen.

Mit Worten aus dem Buch Jesaja: „*Auf, ihr Durstigen, kommt alle zum Wasser!*“ (Jes 55,1) verbleibe ich

Ihr

+ 
Abt Aloysius Althaus OSB



Blick aus der Zelle von P. Thomas

Streiflichter eines Missionars aus Gesellschaft und Kirche Koreas

von Pater Thomas Timpke OSB, Missionar in Hwasun, Korea



Seit dem letzten Sommer richten sich viele Augen aus der ganzen Welt auf Korea und sein Unglück. Deutschland hat nach 45 Jahren der Teilung wieder die Einheit erreicht. In Korea dagegen dauert die Zweiteilung, die zu gleicher Zeit begonnen hat, immer noch fort, und ein Ende ist nicht abzusehen. Im Gegenteil haben sich im letzten Jahr die Fronten wieder verhärtet, weil der nordkoreanische Diktator Kim Jong-un Amerika mit Atombomben und Raketen droht. Die Drohungen richten sich zwar nicht gegen Südkorea, aber ein internationaler Konflikt würde natürlich Südkorea nicht ausparen. Wir haben uns aber im Herbst keine übermäßigen Sorgen gemacht, da wir den Eindruck haben, dass unser Präsident Mun Jae-in Herrn Trump erfolgreich zur Besonnenheit gemahnt hat. In diesem Sinn wirken auch China und Russland. Außerdem haben wir uns seit langer Zeit an die Bedrohung durch Nordkorea gewöhnt und lassen uns dadurch nicht stören. Kim Jong-un ist kein Psychopath. Er wird nicht auf die Idee kommen, in selbstmörderischer Weise die USA oder Südkorea anzugreifen. Er meint aber, Atombewaffnung werde ihn vor einem Angriff Amerikas bewahren.

In diesem Februar werden wieder viele Augen aus der ganzen Welt aus einem erfreulicheren Grund auf unser Land

schauen, weil Südkorea die olympischen Winterspiele ausgerichtet. Es ist erst das zweite Mal (nach Japan), dass die Winterolympiade in Asien stattfindet. Wir hoffen, dass es ein großer Erfolg wird. Der größte Erfolg wäre die Teilnahme Nordkoreas, die noch nicht endgültig ausgeschlossen ist. Dagegen darf Russland nicht teilnehmen, und das heißt, dass man viele Sportler von höchstem Niveau nicht wird erleben können. Jetzt im Dezember, wo ich dies schreibe, lese ich gerade, dass auch die Teilnahme der USA nicht gesichert ist. Die Amerikaner sind wegen der politisch-militärischen Spannungen um die Sicherheit ihrer Sportler besorgt. Das drückt natürlich die Vorfreude.

Die Stimmung im Land ist sowieso geteilt. Kritische Stimmen fragen sich, ob sich das Land, das keine lange Tradition im Wintersport hat, da nicht etwas übernommen hat. Die Ausgaben für den Bau der nötigen Anlagen und die neue Schnellbahnlinie nach Pyongchang und Kangnung - die Wettkämpfe finden an drei verschiedenen Orten statt - sind enorm. Es gab auch Proteste aus der ganzen Welt, weil für eine neue Ski-Piste ein herrlicher Wald mit alten Kiefern abgeholzt wurde. Man fragt sich auch, was mit den großen Anlagen nach dem Ereignis geschehen soll.

Die meisten sind aber stolz darauf, dass ihr Land auf diese Weise seine Stellung in der Familie der Nationen ins richtige Licht setzen kann. Südkorea gehört ja schon seit Jahrzehnten zu den führenden Industrienationen und war schon 1988 in der Lage, die Sommerolympiade auszurichten. 2002 fand die Fußballweltmeisterschaft in Korea (zusammen mit Japan) statt. Es war damals ein großes Volksfest, und die Koreaner landeten wunderbarerweise auf dem vierten Platz, obwohl hier Fußball keine besonders große Rolle spielt im Gegensatz zu Baseball, wo die Spiele immer große Massen anziehen. Und 2010 war Korea Gastland für das Treffen der G 20. Alles ging sehr friedlich zu, anders als neulich in Hamburg, ganz ohne Zwischenfälle.

Die Koreaner haben auch im Herbst und Winter des vergangenen Jahres der ganzen Welt ein großartiges Beispiel für friedliche Demonstrationen geliefert. Damals gab es jeden Samstagnachmittag Demonstrationen, in denen der Rücktritt der Präsidentin Frau Pak Geun-hye gefordert wurde, die sich in verschiedene Korruptionsaffären verstricken ließ. Sie wurde daraufhin im vergangenen Frühjahr durch Parlament und Verfassungsgericht abgesetzt und sitzt seitdem in Untersuchungshaft, während der Prozess noch läuft. Darin ist auch

der wichtigste Mann des Samsung-Konzerns, der Enkel des Gründers, verwickelt, der deswegen ebenfalls verhaftet wurde und nun auf seinen Prozess wartet. - An den erwähnten Demonstrationen nahmen zeitweise über eine Million Menschen teil. Alles verlief völlig gewaltlos, und auch die Polizei, die zu vielen Tausenden mit ihren Autobussen die Straßen säumte, verhielt sich zurückhaltend. Ich habe die Sache nur in der Zeitung gesehen und hatte den Eindruck von festlicher Stimmung, sodass ich an die Fußballweltmeisterschaft erinnert wurde.

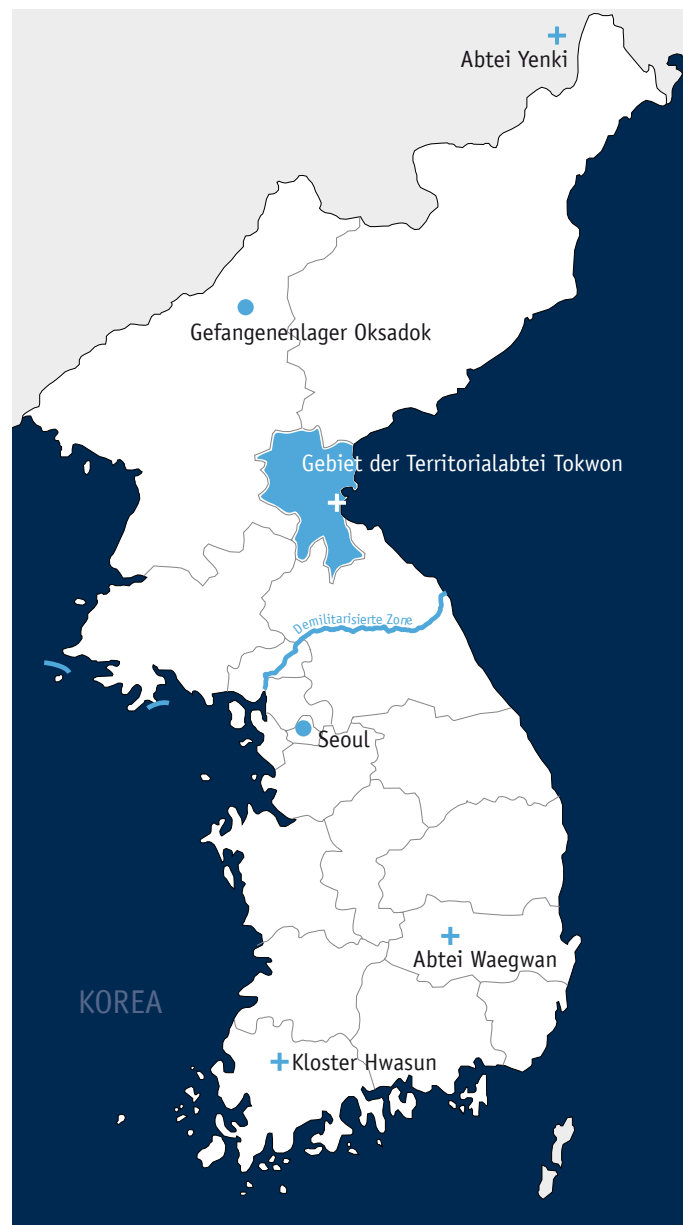
In diesen bewegten Zeiten kommt es auch immer wieder zu Verlautbarungen kirchlicher Stellen. Es gab z.B. Aufrufe zu intensivem Gebet um den Frieden und nach Möglichkeit auch unter den jetzigen Umständen der armen Bevölkerung in Nordkorea zu helfen. Die Bischofskonferenz hat auch vor Jahren eine Broschüre veröffentlicht, in der der Ausstieg aus der Atomenergie gefordert wird. Das hat sich auch die jetzige Regierung als langfristiges Ziel gesetzt. Im Augenblick gibt es von katholischer Seite eine Unterschriftensammlung, um ein Gesetz zur Erleichterung der Abtreibung zu verhindern. Im Parlament sind Katholiken und Katholikinnen erheblich stärker vertreten als in der allgemeinen Bevölkerung (26%



Gästehäuser des Klosters Hwasun

und 10%), und auch Präsident Mun Jae-in (seit Mai am Ruder) ist praktizierender Katholik, aber eine Demokratie funktioniert mit Mehrheiten.

Das ungestüme Wachstum der Kirche ist längst vorbei, ebenso die Fülle von Ordensberufen. Viele Menschen sind früher zur Kirche gestoßen, weil sie die Kirche auf der Seite des Fortschritts, vor allem des demokratischen und sozialen Fortschritts, sahen. Es gilt nun, stärker das Eigentliche des Glaubens in den Vordergrund zu rücken, das persönliche Verhältnis zu Jesus Christus, dem Juden aus Nazareth, in dem Gott in dieser Welt erschienen ist. Das versuchen wir Benediktiner zu tun mit unseren Exerzitien- und Bildungshäusern und mit dem Programm unseres Verlags. Ich beteilige mich durch Vorträge und Gesprächsangebote für die Menschen, die zu Einkehr und Erneuerung in unser Haus kommen.



Die Märtyrer von Tokwon

Viele kennen noch Pater Anselm Benz OSB, der 1996 gestorben ist. Wenn er mit seiner Geige abends im Kellerflur spielte, klangen neben leichten und fröhlichen Tönen auch immer wieder schwermütige, traurige Melodien auf. P. Anselm war als Missionar in Korea und erlitt dort die harte Gefangenschaft unter dem kommunistischen Regime mit. 1937 war er nach Yenki ausgesandt worden, dort zum Priester geweiht. 1952 konnte er als einer der Überlebenden der Kerkerhaft nach Meschede zurückkehren. „Wir warten, wir beten, wir bangen und zittern. Was wird kommen? Wird man uns bald wieder freilassen? Wird man uns in ein Lager abtransportieren? Wird man uns in die Heimat schicken? Wird man uns erschießen?“ Diese Fragen eines anderen Überlebenden (Pater Eligius Kohler aus St. Ottilien) werden auch ihn bedrückt haben.

Im Februar 1909 waren die ersten Ottilianer Missionare in Korea an Land gegangen. »Die Nordprovinz war damals, missionarisch gesehen, Wildnis und Neuland«, schreibt später der erste einheimische Bischof von Seoul, Paul Ro (+1984): „Nachdem die Benediktiner dort zu missionieren begonnen hatten, begann sich innerhalb weniger Jahre die katholische Kirche weit auszubreiten. Überall wurden Kirchen gebaut.



Schulen und andere kirchliche Einrichtungen entstanden, so dass die Provinz ein blühendes Vikariat wurde.«

Das Ende kam in der Nacht vom 9. auf den 10. Mai 1949, als die Geheimpolizei das Kloster umstellte. Die Kommunisten hatten nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Macht übernommen. Jetzt wurden die deutschen Mitbrüder und die koreanischen Priester abgeführt und eingekerkert. Je 18 Mann kamen in je ein steinernes Verlies. Sprechen war verboten, stehen auch. So hockten sie stumm auf dem Boden. Die meisten sprachen leise für sich ihre Gebete. Tage, Wochen, Monate. Nur ein vergittertes Fenster gab es hoch oben an der Decke. »Da sahen wir nachts die Sterne«, schreibt einer der Überlebenden später.

Im Februar stirbt Abtbischof Bonifaz Sauer an Entkräftung und Unterernährung. Der 72-Jährige ist „bis auf die Knochen“ abgemagert. Er kann vor Schmerzen kaum noch schlafen. Zwei Tage vor seinem Ende fällt er ins Koma.

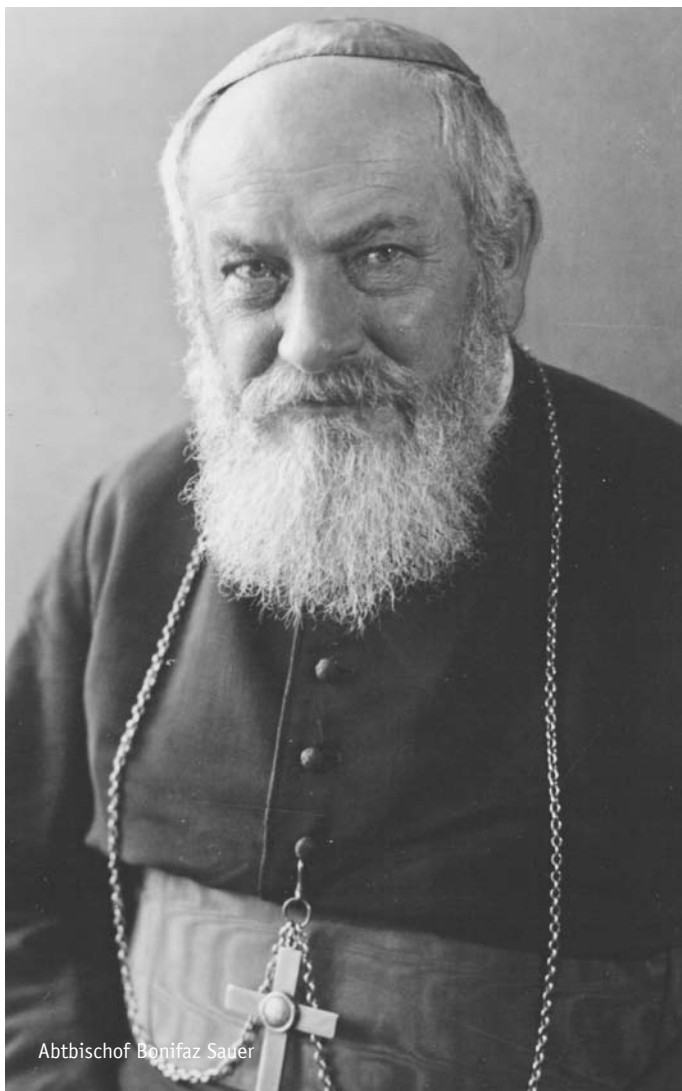
Vier Wochen später erliegt auch P. Rupert Klingseis den Qualen. An der Ordenshochschule von St. Ottilien war er als Dozent für Philosophie tätig und hat junge Mönche in die Erkenntnistheorie und Logik eingeführt. Jetzt liegt er tot in einem Gefängnis in Nordkorea.

P. Lucius Roth, ehemaliger Prior von Tokwon, wird am 3. Oktober 1950 hingerichtet. Zwei Mitbrüder teilen noch am selben Tag dieses Schicksal. Weitere zehn folgen. Bei anderen aber verliert sich die Spur.

Am Sonntag, den 29. August, 1937, erhält Fr. Kunibert Ott zusammen mit vier Mitbrüdern die Aussendung. »Seid ihr bereit, für den Glauben euer Leben hinzugeben?«, werden



Zerstörte Abteikirche



Abtbischof Bonifaz Sauer

die Missionare gefragt. »Parati sumus«, antworten sie. »Wir sind bereit.« An jenem Sonntag im August '37 hat Fr. Kuni-
bert »Ich bin bereit« gesagt. Jahre später löst er dieses Ver-
sprechen ein. Er stirbt am 28. Juni 1952 im Lager Oksadok
an Unterernährung.

Die Märtyrer von Tokwon sollen seliggesprochen werden!
Am 10. Mai 2007 hatte Abt Simon Ri OSB in der Kirche von
Wagwan ein entsprechendes Dekret unterzeichnet. Zu der
Gruppe, die offiziell „Abtbischof Bonifaz Sauer, P. Benedikt
Kim und Gefährten“ heißt, gehören Mönche aus Tokwon,
Yenki, St. Ottilien, Münsterschwarzach und Schweiklberg.
Außerdem zwei Schwestern aus Tützing, eine Schwester aus
Wonsan und eine Oblatin. 36 sind es insgesamt. Ein Novum
in der Geschichte der Ottilianer Kongregation: Es wäre das
erste Mal, dass Missionsbenediktiner zur Ehre der Altäre er-
hoben werden.

Nun ist der Prozess im Gange, an dessen Ende sie auch of-
fiziell als Märtyrerinnen und Märtyrer in der gesamten ka-
tholischen Kirche verehrt werden können. Im Oktober wur-
de das Verfahren auf Diözesanebene abgeschlossen, was in
Korea ein gewaltiges Medienereignis war. Am 31. Oktober
2017 hat der Heilige Stuhl die Ernennung von P. Willibrord
Driever OSB von St. Ottilien zum Postulator bestätigt. Am
6. Dezember wurden in seinem Beisein die übersandten Ak-
ten im Vatikan feierlich eröffnet. Damit tritt der Seligspre-
chungsprozess in seine entscheidende Phase ein.

*P. Guido Hügen OSB (u.a. nach einem Artikel von Thomas Gampl
in den Missionsblättern von St. Ottilien 3/2007)*

Bildung für Tansania

von Dr. Leonhard Göke, Freundeskreis „Bildung für Tansania“

Unser Freundeskreis „Bildung für Tansania“ ist nun seit mehr als fünf Jahren aktiv und unterstützt Bildungsprojekte in Trägerschaft der Benedictine Abbey of Ndanda, im Süden von Tansania. Dank Ihrer Mithilfe konnten in dieser Zeit die Übernahme von Stipendien, die Finanzierung von Computer-/ Büroausstattungen für das Berufsbildungszentrum und der Bau einer Bibliothek mit Studiensaal für die Abbey Secondary School gefördert werden.

Von Mitte 2014 an haben wir die Planung und Finanzierung des Neubaus eines Girls' Hostel für 60 Mädchen in der Berufsausbildung in Ndanda unterstützt. Die jungen Frauen und Mädchen erhalten in den Betrieben der Abtei eine landesweit anerkannte duale kaufmännische und handwerkliche Ausbildung. Am 11. November diesen Jahres fand die feierliche Einweihung statt, an der zwei Mitglieder unseres

„Inner Circle“ teilgenommen haben. Wir sagen allen unseren Spendern ein herzliches Dankeschön für ihre hilfreiche und wirkungsvolle Unterstützung.

2017 wurden folgende Projekte begleitet:

- Ausbau der Abbey Secondary School zur Möglichkeit der Erlangung der Hochschulreife
- Verstärkte Förderung der gewerblichen Ausbildung für Mädchen und junge Frauen
- Erhöhte Anzahl von Stipendien für Schüler und Auszubildende

Inzwischen besuchen 60 Schüler die Form 5 des Gymnasiums. 2019 werden sie dann an der Abtei-Schule das Abitur ablegen. Der Freundeskreis hat den Bau der erforderlichen Klassenräume und Schlafsäle mit 50.000 Euro unterstützt, der gleiche Betrag wurde von den Benediktinern erbracht.



Ein zielgerichtetes, gemeinsames Bildungsprojekt unter Berücksichtigung des Subsidiaritätsprinzips.

Ab 2018 sollen sechs zusätzliche technische Ausbildungsplätze für Mädchen zur Verfügung stehen. Darüber hinaus erhalten zehn junge Frauen im Berufsbildungszentrum Stipendien, deren Eltern die Jahresgebühr von 250 € nicht aufbringen können. Der Freundeskreis hat 2017 die Anzahl der Stipendienempfänger der Abbey Secondary School auf zehn Schüler erhöht.

In einem Workshop mit den Verantwortlichen für den Bildungsbereich vor Ort haben wir uns intensiv über gemeinsame Aktivitäten für die nächsten Jahre ausgetauscht. Für 2018 wurden folgende Projekte vereinbart, die der Freundeskreis im Rahmen seiner Möglichkeiten unterstützen wird:

- Implementierung einer Primary School für Jungen und Mädchen als Tagesschule
- Solar-Energie für die Abbey Secondary School
- Stipendienanzahl für Schüler und Auszubildende wie in 2017

- Renovierungsarbeiten für das Boys' Hostel im Berufsbildungszentrum

Über unsere Unterstützungsvorhaben und Projektschritte können Sie sich einen Überblick auf unserer Homepage www.bildung-fuer-tansania.de verschaffen. Bitte bleiben Sie uns gewogen und unterstützen Sie weiterhin mit uns die Bildungsarbeit für Tansania. Mit Ihrem Beitrag ermöglichen Sie jungen Menschen eine existenzsichernde Lebensperspektive in ihrer Heimat.



Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas

IBAN

DE96 4726 0307 0011 5609 00

BIC GENODEM1BKC

Kennwort

Bildung für

Tansania



Code scannen & helfen

Kloster St. Benedikt der Kopten zu Kairo

von P. Maurus Runge OSB, Missionsprokurator

Der 8. Dezember 2017 war ein bedeutsamer Tag für unsere Kongregation. An diesem Tag, an dem die Kirche jährlich die ohne Erbsünde empfangene Jungfrau Maria feiert, erließ Abtpräses Jeremias Schröder OSB ein Dekret, mit dem das „Kloster St. Benedikt der Kopten zu Kairo“ offiziell als kanonisches Kloster errichtet wurde. Am 15. November erging die Erlaubnis der zuständigen Behörde im Vatikan und vom koptisch-katholischen Patriarchen von Alexandria und Ägypten. Die feierliche Einweihung ist für den 9. März 2018 geplant. Das Kloster ist ein vom Kongregationsrat abhängiges Haus, lokaler Oberer ist P. Maximilian M. Musindai OSB, der uns zum Weltmissionssonntag 2017 in Meschede besucht hat.



Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas

IBAN

DE96 4726 0307 0011 5609 00

BIC GENODEM1BKC

Kennwort

Ägypten



Meine Zeit als Kongregationssekretär in St. Ottilien

von P. Maurus Runge OSB, Missionsprokurator

Als am 7. Juni 2017 kurz nach Pfingsten in der Abtei Mvimwa P. Pambo Mkorwe OSB zum Abt seines Klosters gewählt wurde, ahnte ich noch nicht, dass diese Wahl auch Auswirkungen auf unser Kloster in Meschede und auf meine eigene Person haben würde. Abt Pambo war bis zu seiner Wahl Kongregationssekretär der Missionsbenediktiner und hat in der Erzabtei St. Ottilien gelebt und gearbeitet. Wenige Tage nach seiner Wahl fragte mich Abtpräses Jeremias, ob ich mir vorstellen könnte, ein halbes Jahr lang interimsmäßig die Nachfolge anzutreten, bis der neue Sekretär – wieder aus Afrika – das Amt antreten kann. Nach einer kurzen Bedenkzeit und der Rücksprache mit Abt Aloysius, der mich sehr ermutigt hat, habe ich zugesagt und bin am 18. Juli nach St. Ottilien übersiedelt.

In den Konstitutionen der Kongregation von St. Ottilien heißt es unter der Nr. 238: „Der Kongregationssekretär unterstützt den Abtpräses in den laufenden Geschäften der Leitung der Kongregation. Er führt im Auftrag des Abtpräses die offizielle Korrespondenz. Die Dokumente der Kongregation verwahrt er in einem eigenen Archiv.“ Da der Abtpräses aufgrund seines Amtes viel unterwegs ist, braucht er jemanden, der im Haus der Kongregation die Stellung hält und sich um die laufenden Geschäfte kümmert: Einladungsschreiben für außereuropäische Mitbrüder, die nach Europa kommen, müssen ausgestellt werden, Visa und Flugtickets

müssen bestellt werden, Transporte zum Flughafen müssen organisiert werden. Wenn Mitbrüder sich beurlauben lassen oder um eine Exklausur (eine Zeit von normalerweise drei Jahren, in der ein Mönch außerhalb des Klosters lebt, um seine Berufung zu prüfen) oder Dispens (Befreiung) von ihrer Profess ersuchen, muss der Sekretär die Dokumente nach Rom senden bzw. die erteilten Dispensen weiterleiten und archivieren. Wenn sich Änderungen im Status eines Mitbruders ergeben (durch Profess, Missionsaussendung oder Tod), muss er diese Änderungen im Schematismus, dem Verzeichnis aller Klöster und Mitbrüder der Kongregation), eintragen. So ist in meiner Zeit als Kongregationssekretär z.B. unsere Gemeinschaft in Ägypten als kanonisches Kloster unserer Kongregation errichtet worden (wir berichten in diesem Gruß) – ein freudiges Ereignis, das gerade in dieser Zeit, wo Klöster eher geschlossen werden, Hoffnung gibt.

Neben diesen eher technischen Aufgaben war das Wichtigste für mich aber der Kontakt mit unterschiedlichsten Menschen aller Kulturen und Nationen. Im August und September waren 14 junge Brüder aus unseren Klöstern in Afrika, Asien und Lateinamerika in Europa zu Studententagen „an den Wurzeln der Kongregation“ zu Gast, und im Oktober war Sitzung des Kongregationsrates in St. Ottilien, dem internationalen Leitungsgremium der Missionsbenediktiner, zu dem auch qua Amt der Kongregationssekretär gehört. Das



sind die intensivsten, aber auch die bereicherndsten Wochen meines Dienstes gewesen – der Sekretär kümmert sich vor, während und nach diesen Treffen um die Logistik, organisiert Unterkunft, Ankunft und Abfahrt der Brüder – den Flughafen München kenne ich nach diesen sechs Monaten von diversen Fahrten in- und auswendig. Neben den offiziellen Treffen der Kongregation merkt man, dass St. Ottilien der Ursprung der Missionsbenediktiner ist – immer wieder kommen Missionare und Brüder aus allen Klöstern an, um einige Tage dort zu verbringen.

Schön war, dass ich mich mit meinen Fähigkeiten in die Arbeit einbringen konnte. So konnte ich eine offizielle Facebookseite der Kongregation (www.facebook.com/themissionarybenedictines) ins Leben rufen, die einem größeren Publikum Anteil gibt an unseren weltweiten Aufgaben. Auch innerhalb der Kongregation wird heute mit allen Medien kommuniziert. So konnte es durchaus passieren, dass ich an einem Tag den Prior aus Uganda zum Flughafen gebracht habe, mit dem kenianischen Bruder, der gerade in Ägypten ist, via Facebook kommuniziert habe, einen Brief an alle Klöster unserer Kongregation geschrieben habe und mit der Deutschen Botschaft in Nairobi wegen eines Visa-problems telefoniert habe. Das ist Globalisierung in ihrem besten Sinn!

Als Kongregationssekretär habe ich in der Erzabtei St. Ottilien gelebt, wo unsere Kongregation als Körperschaft des öffentlichen Rechts eingetragen ist. Danken möchte ich Erzabt Wolfgang und der ganzen Gemeinschaft von St. Ottilien, die mich selbstverständlich als einen der Ihren in ihrer Mitte aufgenommen haben. Wenn es die Aufgaben im Haus der Kongregation erlauben, ist es üblich, dass die Brüder, die dort arbeiten, sich in die Gemeinschaft einbringen und kleinere Dienste übernehmen. So war ich auch im Wochenplan der Erzabtei als Tischdiener, Tischleser und bei liturgischen Diensten eingeteilt und konnte bei Sonntagsaushilfen viele

NEUIGKEITEN



wunderschöne Kirchen in der Region kennenlernen. Auch die Atmosphäre im Haus der Kongregation ist sehr angenehm und unkompliziert. Bei der Trennung der Ämter von Erzabt und Abtpräses im Jahr 2012 hat man sich bewusst für den Namen „Haus der Kongregation“ (nicht Kurie) entschieden, um den Charakter einer lebendigen Hausgemeinschaft, die mehr ist als eine Verwaltungsbehörde, zu betonen. Jeder Bruder unserer Kongregation soll sich im „Haus der Kongregation“ wohlfühlen. Ganz herzlich danke ich Abt Jeremias, Br. Ansgar, dem Kongregationsprokurator, und Herrn Marcus Ballhausen, dem Finanzdirektor, für die einfache und unkomplizierte Zusammenarbeit.

Am 23. Dezember bin ich nach Meschede zurückgekehrt. Im Januar war ich noch einmal zwei Wochen in St. Ottilien, um meinen Nachfolger, P. Winfried Yego OSB aus dem Priorat Tigoni in Kenia, einzuarbeiten. Ich schaue mit Dankbarkeit auf meine Zeit zurück, in der ich viel Neues gelernt habe und mein Netzwerk in der Kongregation ausbauen konnte. Gerade in unserer Zeit des wachsenden Nationalismus und Isolationismus werden solche internationalen Netzwerke immer wichtiger. So hat unsere Kongregation von St. Ottilien einen ganz wichtigen Dienst in dieser Welt zu leisten: das Bewusstsein wachzuhalten, dass uns Menschen mehr verbindet, als uns trennt!

Zum zweiten Mal laden die Ordensgemeinschaften in Deutschland zu einem Tag der offenen Klöster ein. Unter dem Motto „Gut. Wir sind da.“ öffnen am 21. April 2018 viele Klöster ihre Pforten. Auch wir in der Abtei Königsmünster laden zu einem Fest der Begegnung ein. Wir freuen uns, dass wir Ihnen zeigen können, wie unser Alltag aussieht, was Arbeit und Gebet für uns bedeuten und vor allem wie wir versuchen, hier in der Abtei Königsmünster, Jesus nachzufolgen.

Unsere Abtei und auch alle anderen Klöster sind bemerkenswerte Räume - oft sind sie einfach da; nach einer langen oder kurzen Geschichte an dem einen oder anderen Ort. Und auch wenn manche uns Ordensleute als Exoten ansehen: Auch wir sind da, mit unserer besonderen Lebensform. Und wir leben gern so.

Onlinepräsenz zum Tag der offenen Klöster:

<http://tag-der-offenen-klöster.de/>

Goldenes Professjubiläum von Abt Stephan

Am 15. Januar beging Abt em. Stephan Schröer OSB sein Goldenes Professjubiläum. Bereits am Sonntag, den 14.1., feierten wir dieses mit dem Festhochamt in der Abteikirche und anschließendem Empfang im Abteiforum.

In seiner Festpredigt ging Pater Marian von einem Buch des Schweizer Psychologen Paul Tournier aus: „Der Mensch und sein Ort“. Im Therapiegespräch hatte ein Klient, der aus den Pariser Studentenunruhen kam, gesagt: „Im Grunde suche ich immer nach einem Ort der Zugehörigkeit.“ Es war eben diese Zeit der 1960er, als Paul Schröer ins Kloster ging, vermutlich bewegt von derselben Suche. Und es war das Jahr 1968, als er sich durch die Profess endgültig für ein Leben als Benediktiner entschied. Die Benediktinsregel beschreibt ja das Kloster als einen Ort gegenseitiger Zugehörigkeit. Das gilt innerhalb der Gemeinschaft, aber auch als Impuls nach draußen. Dem habe sich der junge Mönch Stephan anvertraut und schon bald Verantwortung übernommen, um mit den Brüdern und wachsenden Kreisen von Freunden einen Ort der Weite zu gestalten, in dem Menschen ihre ursprüngliche Sehnsucht nach Geborgenheit und Freiheit leben könnten.

Wir gratulieren Abt Stephan ganz herzlich zu seiner Goldprofess und wünschen ihm noch viele Jahre des gemeinsamen Suchens in unserer Gemeinschaft!





oase.statio

mönche
jugend
gebet

23.3.2018
kreuzzeichen

18.5.2018
feuerboten

14.9.2018
friedenssucher

23.11.2018
vorglühen

beginn 20 uhr
ende offen

oase.koenigsmuenster.de

Stille und das Gebet - Der Gebetsraum in der oase

von Bruder Benedikt Müller OSB, Koordinator für Jugend und Bildung

Das 52. Kapitel der Benediktsregel steht ganz im Zeichen des Oratoriums, des Gebetsraumes des Klosters. Benedikt ordnet hier das Verhalten - die Haltung der Mönche beim Gebet. Es geht dabei um Ausrichtung und um Aufrichtung.

Beten und Stille sind „Momente der Achtsamkeit“. Menschen werden also eingeladen, auf sich selbst und auf das, was um sie herum geschieht, auf die Mitmenschen und auf die Umwelt zu achten. Eine geistliche Führung würde darin bestehen, dass die Suchenden auf das aufmerksam werden können, was die Zusammenhänge ausmacht und auf das, was zwischen den Zeilen zu lesen und zu erkennen ist. Zart und behutsam kann so erfahrbar werden, dass es Gott ist, der in unserem Inneren, in unserem Umfeld und in unserer Umwelt gegenwärtig ist. Obwohl Gott – so glaube ich – immer da ist, braucht es diese Momente der Auf-

merksamkeit, des Hörens auf das eigene und auf der Welt Herz.

Um sich auf eine Übung der Achtsamkeit einlassen zu können, braucht es eine Reihe unterstützender Bedingungen. Es braucht mutige Menschen, die voran gehen und Angebote machen, die zum Beten einladen. Nicht dass diese alles wüssten und ohne Zweifel wären, sondern dass sie die Suche nicht aufgeben und sich selber und ihrer Sehnsucht treu bleiben ist dabei ausschlaggebend. Natürlich ist es erst einmal „uncool“ zum Beten einzuladen. Hier scheint nichts weiter zu geschehen und wenig zu erwarten zu sein. Dennoch kann sich etwas tun, eine Erfahrung sichtbar werden, wenn man sich darauf einlässt.

Ein Grundansatz klösterlichen Betens dabei ist die Regelmäßigkeit. Man muss sich schon eine Chance geben, wenn man eine schwere Herausforderung angehen

will. Da braucht es schon mal mehrere Anläufe der Übung in der Achtsamkeit, bis einem im wahrsten Sinne des Wortes „ein Licht aufgeht“. Daher haben wir es uns in unseren Kursen zur Regel gemacht, dass es „Gebetspausen“ gibt. Man kann das Reden und Diskutieren, das Denken und Verhandeln zu den Themen unterbrechen und sich wieder besinnen, zum Kern kommen, wesentlich werden, indem man seine Gedanken von all dem Vielen wegführt und sich dem Einen - Gott - zuwendet.

Genau das tun die Mönche unseres Klosters und so sind sie für die jungen Suchenden auf dem Klosterberg ein Ansporn, vielleicht sogar ein Vorbild. Wir Mönche sind immer wieder sehr beeindruckt, wenn wir abends zur Komplet in die Abteikirche einziehen und da sitzen 50 oder 60 Jugendliche, die – je auf die eigene Weise – geübt oder als Anfänger,

„Wenn sonst einer still für sich beten will, trete er einfach ein und bete“ RB 52, 4

fasziniert oder auch gelangweilt, offen oder distanziert, gekommen sind, um am Gebet teilzunehmen. Diese jungen Menschen fordern uns heraus und sie beseehlen auch unser Mühen um die in jedem Alltag so wichtigen Momente der Aufmerksamkeit.

Zusätzlich zur Einladung zum Stundengebet in der Friedenskirche gibt es Gebetseinheiten innerhalb der Gruppen und Kurse. Wir benennen sie mit dem lateinischen Wort „statio“ oder der deutschen Übertragung „Station“. Mit dieser Bezeichnung soll deutlich werden, dass wir den Lauf der Dinge unterbrechen und mittendrin stehen bleiben. Wir richten uns auf und wir richten uns aus, halten inne. Es gibt viele Situationen, in denen wir angehalten werden. An der Busstation müssen wir warten. Die Statio aber ist freiwillig! Ich werde hier nicht angehalten, sondern nehme mir die Freiheit,

innezuhalten und damit innezuwerden. Statio bedeutet aber auch einen festen Ort – ein sehr benediktinischer Gedanke. So kann ein konkreter Raum zu einer geistlichen Heimat werden, weil ich immer dort einkehre, wenn ich mich zum Gebet sammeln möchte. Unsere Jugendarbeit hat einen solchen Raum, den Meditationsraum in der OASE oder die Kapelle im Haus der Stille. In der Benediktusregel lesen wir im 52. Kapitel „Das Oratorium sei, was sein Name besagt, Haus des Gebetes. Nichts anders werde dort getan oder aufbewahrt.“ In diesem für Gott reservierten „Sprechzimmer“ finden folglich nur das gemeinsame und auch das persönliche Gebet statt.

Das Kloster Benedikts lebt von seinen klaren Zuordnungen und vor allem von deren ständigen Wechsel: Gruppenarbeiten finden in den Gruppenräumen statt. Zum Gebet wechselt man den Ort in dem

Vertrauen, dass sich dann auch die Gedanken und die Haltung verändern. Das entspricht pädagogischen Erkenntnissen, dass es Trennlinien braucht, um das Bewusstsein für Situationen weiter zu entwickeln. Den Tag mit einem gemeinsamen Gebet zu beginnen, zu unterbrechen und abzuschließen, ist für die Schüler/innen oftmals eine neue und wertvolle Erfahrung. Inhalte und Erfahrungen können hier aufgegriffen und spirituell vertiefend gedeutet werden.

Die „Station am Morgen“ nimmt die Spur der benediktinischen Laudes auf. Die Laudes sind die Freude des Menschenherzens, dass nach langer Nacht die Sonne wieder aufgeht, dass es Tag wird. Sie sind daher ein großer Dankhymnus an Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, die immer wieder in unseren Herzen aufgeht. Menschen machen immer und immer wieder „Nachterfahrungen“, die das Le-

ben verdunkeln. Wir wollen die Jugendlichen ermutigen, sich nach durchlebter Dunkelheit wieder dem Licht entgegen zu strecken.

Daher findet diese Station noch vor dem Frühstück statt, nach dem Aufstehen, noch im Moment des Erwachens. Die Stille zu Beginn lässt den Moment des Erwachens bewusst werden. Man muss nicht gleich von Null auf Hundert kommen. Ich darf da sein, wie ich bin, mit den Alpträumen, mit den schönen Erinnerungen aus der Nacht, mit dem ganzen Leben. Die Einheit ist kurz und karg: Ein Kreuzzeichen, ein Psalm, ein Gesang aus Taizé, das Vaterunser, ein Segen. Für Achtsamkeit ist nicht die Fülle nötig, besser noch weniger, aber das regelmäßig. Diese Botschaft kommt bei vielen Jugendlichen an

und sie ist mitunter auch ein Impuls, das eigene Morgenritual zu bedenken und Elemente aus den Klostertagen mit in den eigenen Alltag zu nehmen.

In der Ruhe liegt die Kraft! Das ist eine Erkenntnis für unsere jungen Gäste. Nicht zu spät aufstehen und in den Tag hetzen, sondern bewusst und geordnet beginnen zu dürfen, das ist die Erfahrung, die wir auf diese Weise vermitteln. Es ist übrigens die schönste Einsicht, dass wir uns diese Erfahrung selber schenken können und dürfen. Heilung der Seele hat wenig mit Zauberei zu tun, mehr aber mit Achtsamkeit für die kleinen Dinge.

Viele von uns kennen das: Wir haben uns verfahren und verzettelt. Das ist trotz aller guten Vorsätze immer schnell passiert. Die „Station am Nachmittag“ ent-

spricht dem Mittagsgebet der Mönche. In dieser „Station“ geht es vor allem darum, einen Augenblick Atem zu holen und inne zu halten. Den Lauf unterbrechen. Die „Nachmittags-Station“ stellt eine Brücke zwischen Themen- und Tageseinheiten dar.

Besonderes „Highlight“ für viele Jugendliche ist die „Station am Abend“, die am letzten Kursabend im Meditationsraum in der OASE stattfindet. Themen der Kurseinheiten klingen im Meditationsraum nach. Eine wahrhaftige und für mich immer wieder beeindruckende Spurensuche nach Gott, der Welt und dem Glauben. Hier haben Jugendliche und Mönche einen gemeinsamen Nenner: Gott-Suche. Letztere bleiben und werden bereichert, erstere ziehen in den Alltag zurück, mit



Einsichten und Gaben beschenkt.

Damit sind wir bei einer Frage, die Sie liebe Leserin, lieber Leser, vielleicht auch bewegt:

Wie ist es möglich, heutigen Jugendlichen das Beten zu lehren? Ich tue meine Arbeit im Jugendgastbereich der Abtei unter anderem deshalb, weil ich in fester Überzeugung und aus stetiger Erfahrung erkennen darf, dass es gelingen kann, junge Menschen zur Achtsamkeit, zur Innerlichkeit und zu Gott zu führen. Warum? Es gibt da einerseits Rückmeldungsbögen, auf denen sich immer wieder findet, dass die Meditationen und Stationen die Jugendlichen erreicht haben. Manchmal findet sich auch auf facebook oder in einer schnellen Mail eine Andeutung darüber, dass die Zeit im Kloster sie in die Tiefe oder zu sich selber geführt hat. Es gehört aber auch viel Vertrauen in Gott dazu, der uns beharrlich säen lässt, aber die Früchte unserer Mühen anderen zueignet. Das ist eines der Geheimnisse engagierter Pädagogik, dass man sich müht und sät und hofft, und dass andere ernten werden zu ihrer Zeit. Wir können und wollen niemanden zum Gebet zwingen, aber wir verkünden in alldem unsere

Hoffnung, dass da ein Gott für uns alle da ist.

Wichtige Hilfen für die Arbeit sind Vorbilder und Rückzugsorte.

Ja – Sie haben richtig gelesen. Junge Menschen lassen sich durch die Zeugnisse Glaubender, die wir Heilige nennen, durchaus anregen. Sie hören den Geschichten der Alten, wie sie die Bibel überliefert, gerne mit dem Ohr des Herzens zu und verbinden sie mit den eigenen Fragen und Nöten zu einer je persönlichen Antwort.

Es braucht zu den Geschichten aber auch den Ort, den Raum.

Hier komme ich mit einem Anliegen auf Sie zu. Unser Meditationsraum in der OASE ist in die Jahre gekommen und er muss dringend überarbeitet werden. Gemeinsam mit P. Abraham und Br. Justus, die sich in der Gestaltung von geistlichen Zeichen und Räumen auskennen, wollen wir in der nächsten Zeit die Gestaltung des Meditationsraumes überdenken und weiterentwickeln. Es braucht mit der Zeit immer auch neue Akzente und Gedanken, die den Ort des Glaubens mit einem „Gewand“ beschenken, das die Seelen der Menschen anspricht. So entsteht ein Raum, der stark genug ist, ihre Nöte, Fragen und Sorgen auszuhalten. Wir bitten Sie herzlich um eine Unterstützung dieses Projektes für unsere jungen Gäste.

Ob alle, die in der OASE waren, anschließend eine Prüfung im „Beten“ ablegen können, das möchte ich Ihnen nicht versprechen. Aber manch einer oder manch eine erinnert sich vielleicht in einer besonderen Lebenssituation an die Tage der Besinnung und Einkehr auf dem Klosterberg und auch ein wenig daran, dass Beten möglich ist und ahnt vielleicht sogar, dass da ein Gott ist, der erhört.

spendenkonto

Abtei Königsmünster

Bank für Kirche und Caritas

IBAN

DE96 4726 0307 0011 5609 00

BIC GENODEM1BKC

Kennwort

Jugendarbeit



Code scannen & zahlen

Lernen ein Leben lang oder: Das Kloster als Schule für den Dienst des Herrn

von Pater Cosmas Hoffmann OSB, Leiter des Gastbereichs und Magister für die zeitlichen Professen



Gegen Ende seines Regelprologs schreibt Benedikt: “Wir wollen also eine Schule für den Dienst des Herrn einrichten“ (RB Vorwort 45). Ziel dieses Projektes ist, dass die Mönche im Kloster lernen, Christus, ihrem Herrn, zu dienen.

Damit folgt Benedikt seiner Regelvorlage, der Magisterregel, in der das Modell der Schule von großer Bedeutung ist, wie schon der, wenn auch ein wenig behelfsmäßige, Name dieser Regel aus dem 6. Jahrhundert ahnen lässt.

Zwar findet sich der Begriff schola in der Benediktsregel nur einmal, doch verwendet Benedikt in seiner Regel viele andere Begriffe aus dem Umfeld der Schule: Lernen, Lehre, Lehrer, lesen, Lektion, bedenken, wissen, Bibliothek. Letztlich steht im Hintergrund dieser Rede von der schola (Christi) in der frühen christlichen, vor allem auch in der monastischen Überlieferung, das

Wort Jesu „Lernt von mir“ (Mt 11,29). Dieses Lernen vollzieht sich vor allem, wie es die Benediktsregel gleich zu Beginn deutlich macht, im Hören auf das, was Christus lehrt und sagt. Da sich diese Lehre in der Heiligen Schrift findet, ist das Lesen, Studieren und Betrachten ihrer Texte eine Voraussetzung geistlichen Lebens, so fordert schon der ägyptische Mönchsvater Pachomius (+ 348), dass Mönche, die als Analphabeten ins Kloster eintreten, zuerst lesen lernen müssen. Auch der Vater des griechischen Mönchtums, Basilius der Große (+ 379), fordert einen entsprechenden Unterricht für junge Mönche, der sie an die Lektüre biblischer Texte heranführt.

Die Selbstverständlichkeit, mit der Benedikt die Mönche zur geistlichen Lesung (lectio divina) auffordert, setzt voraus, dass die Mönche auch lesen konnten. Da es aber in der Spätantike

nicht überall einen geregelten Unterricht gab, wird es Lese- und vielleicht auch Schreibunterricht in den Klöstern Benedikts gegeben haben. Zudem finden sich in der Benediktsregel Hinweise, dass Kinder im Kloster zugelassen und erzogen werden, und dass jeder Mönch über Schreibtafel und Griffel verfügt und regelmäßig die Hl. Schrift studiert.

So wird das Kloster buchstäblich zu einer Schule, einem Ort des Lernens, an dem sich die Mönche neben den jeweiligen Berufsausbildungen auch in spirituellen, theologischen und aktuellen Fragen, in Umgangs- und Kommunikationsformen fortbilden.

Heute wird den jüngeren Brüdern nach der Einführung in das Mönchtum im Rahmen des Noviziates die Möglichkeit zur Teilnahme am theologischen Fernkurs, an Regelstudien, pastoralen und pädagogischen Kursen angeboten.



Das dient zum einen dem einzelnen zu Reflexion und Vergewisserung seines Selbstverständnisses als Mönch, zum anderen den vielen Menschen, die in Gespräch und Begegnung Hilfe und Unterstützung erwarten.

Letztlich ist dieses Lernen ein lebenslanger Prozess, dem die Mönche wie die Menschen in der Welt verpflichtet sind. Darum fordert auch Benedikt am Ende seine Prologs auf, dass sie sich Christi „Weisung niemals entziehen und in seiner Lehre im Kloster ausharren bis zum Tod“ (ebd. 50).

Spendenkonto

Bank für Kirche und Caritas

IBAN

DE96 4726 0307 0011 5609 00

BIC GENODEM1BKC

Kennwort

Ausbildung

Die „Furcht des Herrn“ und das „Unsagbare Glück der Liebe“

von Pater Klaus-Ludger Söbbeler OSB, Novizenmeister



Furcht ist ein Unwort. Zum einen ist Furcht ein negatives Gefühl, bei dem es eigentlich nur darum gehen kann, eine solche Gemütsverfassung möglichst schnell zu überwinden, bzw. ihren Auslöser aus der Welt zu schaffen. Zum anderen: Wenn wir schon von so etwas geradezu Peinlichem reden müssen, dann benutzen wir Heutigen fast immer das Wort Angst. Nicht „Ich fürchte mich“ sagen wir, sondern „Ich habe Angst“. Und: Keine Angst zu haben und angstfreier Umgang miteinander stehen ganz oben in der Rangliste der Ziele von Identitätsentwicklung und bei Gruppenprozessen.

Die Bibel und die alten Texte der theologischen Tradition sind dagegen voll von „Furchtwörtern“ und „Furchtsätzen“. So heißt es – ganz typisch - in Psalm 34: „Fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen; denn die ihn fürchten, leiden keinen Mangel. ... Die Furcht des

Herrn will ich euch lehren.“ Oder noch drastischer in der Regel des heiligen Benedikt. „Der Mensch achte stets auf die Gottesfurcht und hüte sich, Gott je zu vergessen. Stets denke er an alles, was Gott geboten hat, und erwäge immer bei sich, wie das Feuer der Hölle der Sünde wegen jenen brennt, die Gott verachten, und wie das ewige Leben jenen bereitet ist, die Gott fürchten.“

Gott als einer, vor dem es sich zu fürchten gilt? Die Generation meiner Eltern und Großeltern weiß schauerliche Geschichten davon zu erzählen, wie man ihre religiöse Erziehung an dieser Perspektive orientiert hat: „Der liebe Gott sieht alles und bestraft alles.“ Gott als Methode, Menschen durch Angst gefügig zu machen. Das darf nie mehr so sein.

Andererseits habe ich irgendwo einmal die Frage gelesen: „Wo bleiben wir ei-

gentlich mit unserer Angst, wenn wir nicht einmal mehr Gott fürchten dürfen?“ - Dass Angst und Furcht verpönt und uncool sind, bedeutet ja leider nicht, dass es sie nicht gäbe. Beispiele dafür spürt jeder im eigenen Herzen:

- Im Korsett des „Bloß keine Angst zeigen.“

- In schlaflosen Nächten.

- Beim Verhaltenstherapeuten, der mir meine Angst abtrainiert, ohne sie mir zu nehmen.

- Im Machtwahn, der alle und jedes in den Griff bekommen muss, ehe es zu stark ist.

Alles in allem eher unangenehme Varianten, - die mich jedenfalls nicht wirklich anlocken.

Auf eine wichtige Spur beim Umgang mit „Furcht“ brachte mich vor vielen Jahren ein Bruder, der beim Sprechen und Singen der Psalmen in unserem Stundengebet an bestimmten Stellen



den gemeinsamen Sprachduktus durchbrach und manchmal störte. Während alle im Chor akzentuierten: „*Fürchtet* den Herrn, ihr seine Heiligen; denn die ihn *fürchten*, leiden keinen Mangel. ... Die *Furcht* des Herrn will ich euch lehren.“, sagte oder sang er: „Fürchtet *den Herrn*, ihr seine Heiligen; denn die *ihn* fürchten, leiden keinen Mangel. ... Die Furcht *des Herrn* will ich euch lehren.“

Als ich ihn irgendwann auf diese manchmal penetrant störende Gewohnheit ansprach, sagte er lapidar: „An der Tatsache, dass wir uns fürchten, können wir Menschen sowieso nichts ändern, entscheidend ist, wen wir fürchten.“ Er meinte damit das, was der Mönchsvater Cassiodor so ausdrückt: „Die Furcht vor Menschen bringt Sklaverei, die Furcht vor Gott befähigt zur Freiheit.“

Ich finde diesen Satz überzeugend. Deshalb habe ich mir vorgenommen,

angesichts von Menschen und Dingen, die mir Angst einjagen, folgende Frage zu stellen: „Hast du eigentlich das Recht, mich fürchten zu machen?“

Oder anders ausgedrückt: „Billige ich Dir zu, so große Macht über mich zu bekommen wie Gott, der es als einziger verdient, gefürchtet zu werden?“

Trotzdem: Ich werde mir persönlich immer sicherer, dass uns die im Blick auf die Eltern- und Großelterngeneration vermutlich notwendige Abgrenzung gegenüber einer instrumentalisierten Gottesangst blind gemacht hat gegenüber der tiefen Berechtigung und Tröstlichkeit des Begriffes Gottesfurcht.

Was damit gemeint ist, schildert wunderschön eine Begebenheit aus dem Leben des biblischen Urvaters Jakob (Gen 28,10-19). Es heißt dort: „Furcht überkam ihn.“ Furcht aber nicht als Angst vor etwas Bedrohlichem, son-

dern so: „Wie ehrfurchtgebietend ist doch dieser Ort. Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels.“ Die Furcht Gottes jagt Jakob keine Angst ein, sondern lenkt seinen Blick auf das, was Gott wirklich wirkt, wenn man ihn ernst nimmt: „Ich bin mit dir, ich behüte dich, wohin du auch gehst, und ich bringe dich zurück in dieses Land. Denn ich verlasse dich nicht, bis ich vollbringe, was ich dir versprochen habe.“

Kurz gesagt: Furcht des Herrn ist da, wo ich das ernst nehme, was mir Segen bringt.

Leider funktioniert unser Alltag oft genau umgekehrt: Wir nehmen das am meisten ernst, was uns am massivsten bedroht und geben damit dem Bedrohlichen mehr Macht als dem Segen.

Ein Teufelskreis, aus dem wir heraus müssen, indem wir Tag um Tag die Furcht des Herrn üben.

Deshalb verstand der heilige Benedikt das Kloster als eine „Schule der Furcht des Herrn“, deren Ziel eben nicht Furchtsamkeit ist. Das Ziel umschreibt er in der Schlusspassage des Vorworts der Regel: „Wir wollen also eine Schule für den Dienst des Herrn einrichten. Bei dieser Gründung hoffen wir, nichts Hartes und nichts Schweres festzulegen. Sollte es jedoch aus wohlüberlegtem Grund etwas strenger zugehen, um Fehler zu bessern und die Liebe zu bewahren, dann lass dich nicht sofort von Angst verwirren und fliehe nicht vom Weg des Heils; er kann am Anfang nicht anders sein als eng. Wer aber im klösterlichen Leben und im Glauben fortschreitet, dem wird das Herz weit, und er läuft in unsagbarem Glück der Liebe den Weg der Gebote Gottes.“ Darum geht es bei der „Furcht des Herrn“: um das „unsagbare Glück der Liebe“.



Der Sehnsucht Raum geben

Ein Porträt von unserem Bruder Marcus Görl OSB

Kai Michael Görl wurde am 31. Mai 1976 in Stadtallendorf bei Marburg in einer stark evangelisch geprägten Umgebung geboren. Hier besuchte er die Bärenbachgrundschule und ab 1986 das Gymnasium in Amöneburg, das er mit der Mittleren Reife beendete. Von 1990 bis 1993 machte er in Kirchhain eine Ausbildung zum Bäcker, die er mit dem Gesellenbrief abschloss.

Schon im Alter von acht Jahren brachte sein Vater ihn „zum Karate“. Er litt unter sehr starkem Asthma und der Vater erhoffte sich Linderung dadurch. Seit dieser Zeit prägt ihn das Karate. Seit damals bis heute studiert er es unter seinem Meister Hanshi Hisataka. Er war es auch, der ihn 1994 bis 1995 zu einem Aufenthalt in Japan einlud. Dort, in Osaka, legte er auch seine Meisterprüfung ab. Im Mai 1995 wurde ihm in Tokyo der Ehrendan im Kodokan-Judo verliehen.

Der Zivildienst führte ihn nach Deutschland zurück. Er leistete ihn von 1995 bis 1996 in der Hephata in Oberjossa, einer Rehabilitationseinrichtung für alkoholranke Menschen. Über einen altkatholischen Sozialarbeiter, den er dort kennenlernte, bekam er den ersten Kontakt nach Königsmünster. Bald war er für eine Woche zu Gast in unserer Abtei. Von den vielen jungen Brüdern war er „überrascht“ und hatte das Gefühl: „Ich bin richtig hier!“

1998 trat er in die Abtei ein und wurde unter dem Namen „Patrick“ ins Noviziat aufgenommen. 1997 legte er die Zeitliche, 2003 die Feierliche Profess ab. In den Jahren 1999 bis 2001 studierte er Theologie im Würzburger Fernkurs. Er arbeitete in seinem Ausbildungsberuf in der Bäckerei und sorgte sich sieben Jahre um das Refektorium. 2007 spürte er, dass sich in seinem Leben etwas ändern sollte. Er lief allein den Jakobsweg nach Santiago de Compostela. Und entschied sich 2008, die Gemeinschaft zu verlassen.

In Meschede begann er, eine eigene Schule für Karate und Tai-Chi aufzubauen. In kurzer Zeit etablierte er diese Schule mit einem eigenen Trägerverein und führte vor allem Kinder und Jugendliche an das Karate heran. Doch er spürte in sich auch wieder die andere Sehnsucht nach einem geistlichen, klösterlichen Leben. „In meinem Leben fehlte der Platz für das regelmäßige Gebet. Gott war nicht mehr im Mittelpunkt.“ So trat er 2012 wieder in die Abtei ein, jetzt unter dem Namen „Marcus“. Er führte seine Schule in der Stadt weiter, half zwei Jahre lang im Gastbereich mit und ist heute auch zuständig für alle Angelegenheiten der EDV im Kloster. „Kara-te“ - „leere Hand“. Br. Marcus betont, dass Karate kein Kampfsport ist, sondern ein Weg. Ein Weg, der zur eigenen Mitte führt. Drei Säulen tragen diesen Weg: „Kihron“ - die

„Grundschule“, das Üben der einzelnen Techniken. „Kata“ - das Üben von festgelegten Formen, der Ablauf von Techniken. „Kumite“ - Partnerübungen in ebenfalls festgelegten Formen, die auch die Selbstverteidigung stärken. Das lernen seine Schülerinnen und Schüler im „Dôjo“ („Dô“ = Weg, „jo“ = Ort). „Das ist keine Sporthalle,“ betont Br. Marcus, „sondern der Ort, den Weg des Karate zu üben.“ Ziel ist es, die Schülerinnen und Schüler bis zum 1. Dan, dem „Schwarzgurt“ zu begleiten. Immerhin sieben junge Menschen haben bei Br. Marcus den 1. Dan abgelegt, sind also „Meister“. Sie werden im Dôjo ihre Heimat behalten, üben selber weiterhin und trainieren Kinder und Jugendliche. Bis zum 9. Dan können sie kommen. Br. Marcus trägt den 6. Dan. Ab dem 7. Dan werden diese nur bei einem gewissen Alter vergeben.

„Das zeigt, dass es beim Karate nicht nur um Techniken oder Methoden geht,“ sagt Br. Marcus. Ein immerwährendes Üben und Lebenserfahrung gehören dazu. Deshalb beginnt und schließt der Unterricht mit einer Meditation. Belastendes und Mitgebrachtes sollen zur Ruhe kommen, um ganz im Hier und Jetzt zu sein. Die Konzentration soll sich öffnen, gerade auch in schweren und komplexen Übungen. Nicht die anderen zu besiegen steht im Vordergrund, sondern die Ausrichtung auf sich selbst. Das eigene Ich in seiner Lustlosigkeit, Trägheit, Unvollkommenheit soll besiegt werden. „Das Üben der „Kata“ ist dann wie der Blick in einen Spiegel.“ Der Meister gibt dazu den Rahmen. Die Schülerinnen und Schüler nutzen ihn, um sich selbst zu perfektionieren, ihre eigene Wichtigkeit zu entdecken. „Das erst ist Karate,“ sagt Br. Marcus.

Er lebt und übt es bewusst als Benediktiner in einer Gemeinschaft, in der er mit Gleichgesinnten seinen Lebensweg als Glaubensweg gehen möchte. Der Wechsel zwischen „ora“ und „labora“ gibt ihm die Zeit zum Gebet. Und macht ihm deutlich, dass es bei der Arbeit nicht zuerst um das Geldverdienen geht. Aus dem Arbeitsalltag herauszugehen zum Gebet und Körper und Geist neu auszurichten auf Gott, das ist es, was er sich wünscht.

Die Gottsuche ist ihm im Alltag wichtig geworden, als wenig Zeit dafür da war. Er kennt die Erfahrung, dass Gott nicht vorkommt. Und wollte seiner Sehnsucht eine neue Chance geben. Und sagt heute: „Das tut meiner Seele gut.“

Guido Hügen OSB



Der kleine Mönch und sein Kloster ABC Teil I – A bis E

von Bruder Benedikt Müller OSB, Koordinator für Jugend und Bildung



Grüß Gott, ich bin der kleine Mönch vom Klosterberg und immer wieder berichte ich Euch sehr gerne über das Klosterleben. Heute möchte ich mit einem Kloster ABC beginnen und versuchen Euch die wichtigsten Klosterbegriffe zu erklären. Natürlich fangen wir bei A an.

A Bei uns Benediktinern sind die einzelnen Klöster selbständig. Man nennt sie **Abtei**. Ihr „Chef“ ist der **Abt** (vom Lateinischen „Abbas“ = „Vater“). Er wird von der Gemeinschaft gewählt. In Königsmünster wurden bisher vier Äbte gewählt: der erste Abt Harduin Bießle OSB (1956 – 1976); der zweite Abt Stephan Schröer OSB (1976 – 2001), der dritte Abt Dominicus Meier OSB (2001 – 2013) und seit 2013 der vierte Abt Aloysius Althaus OSB.



B wie **Benedikt von Nursia** (ital. Benedetto di Norcia). Mehr als 1500 Jahre ist es her, als er um 480 in Nursia in Italien geboren wurde. Am 21. März 547 starb er auf dem Monte Cassino ca. 140 km südlich von Rom. Benedikt lebte zuerst als Einsiedler und gründete dann mehrere Klöster. Für seine Mönche schrieb er eine Regel, die uns bis heute als Grundlage für unser Leben dient. Es ist spannend, sie mal zu lesen! Nach dem Hl. Benedikt nennen wir uns **Benediktiner**. Vielleicht habt ihr schon die drei Buchstaben hinter unseren Namen entdeckt: OSB. Sie stehen für Ordo Sancti Benedicti - auf Deutsch: Orden des heiligen Benedikt. „Ora et labora“ (Bete und arbeite) gilt oft als das Motto der Benediktiner. Fügt man das „et lege“ (und lies) hinzu, ist es eine gute Zusammenfassung der Regel, die den regelmäßigen Wechsel von Gebet und Arbeit und freier Zeit vorsieht. Benedikt beschreibt auch die Gelübde, die der Mönch ablegt: Beständigkeit (wir binden uns an eine bestimmte Gemeinschaft an einem bestimmten Ort), klösterlichen Lebenswandel (ein Leben nach eben dieser Regel des Hl. Benedikt) und Gehorsam (das wichtige Hören auf den Abt, aber auch die anderen Brüder). Die **Benediktsregel** besteht aus einem Vorwort, dem Prolog und 73 Kapiteln. In einem meiner nächsten Berichte werde ich Euch die Benediktusregel mal etwas näher vorstellen. Sie läßt sich gut zusammenfassen in dem Wort: „Ut in omnibus glorificetur Deus – Auf dass Gott in allem verherrlicht werde“.

Cwie **Cellerar**. Wörtlich ist er der, der für den „Keller“ zuständig ist - für das Werkzeug und andere wichtige Dinge des Klosters. Er ist bis heute der Verantwortliche für das Kloster und die dazugehörigen Betriebe, muss sich um das Geld, die Gebäude und mehr kümmern. Dass es dabei nicht nur um das Materielle geht, zeigt sich, wenn Benedikt schreibt: „Kann er einem Bruder nichts geben, gebe er ihm wenigstens ein gutes Wort.“ Das **Chorgestühl** ist unser Platz in der Kirche, **Chor** beschreibt den Raum in der Klosterkirche, in dem wir das Chorgebet verrichten. Mönche singen betend den **Choral**. Das sind einstimmige Gesänge aus dem 8. / 9. Jahrhundert, die biblische Texte zur Grundlage haben und ihnen mit einer Melodie einen besonderen Akzent geben. **Chorgebet** strukturiert den Tag der Klostergemeinschaft. In Königsmünster beten wir um 6.30 Uhr die Morgenhore, um 12.15 Uhr die Mittagshore, um 17.45 Uhr das Konventamt und die Vesper und um 19.40 Uhr die Komplet.

Die **Depositorium**. Das ist ein Raum, wo Dinge hinterlegt oder aufbewahrt werden. In Königsmünster ist es der Raum, in dem die gewaschene Wäsche hinterlegt wird, ebenso wie Hygieneartikel und Putzmittel - und Süßigkeiten! Das Buch der **Dialoge** beinhaltet die Lebensgeschichte des heiligen Benedikt. Papst Gregor der Große (540 – 604) hat sie aufgeschrieben. Das war einige Zeit nach dem Tod Benedikts und Papst Gregor konnte sich auf Augenzeugenberichte berufen. Anders als in heutigen Biografien standen für ihn vor allem die Wunder und Zeichen im Leben Benedikts im Vordergrund. Er deutete sie als den Weg des Menschen zu Gott. Das **Dormitorium** (lat. „Schlafraum“) ist der Schlafsaal eines Klosters. In der Anfangszeit der Klöster schliefen alle Mönche in einem gemeinsamen Schlafsaal. Aus dem Dormitorium führte eine Treppe direkt in den Chorraum der Kirche. So gelangten die Mönche für die nächtlichen Gebete schnell an ihr Ziel. Heute hat jeder von uns ein eigenes Zimmer. Das immerhin schrieb Benedikt auch schon in seiner Regel: „Jeder soll zum Schlafen ein eigenes Bett haben.“ (RB 22,1)

Ewie **Einkleidung**. Mit der Einkleidung wird ein neuer Bruder in das Kloster aufgenommen und bekommt dabei das neue Ordensgewand angezogen. Bei uns bekommen sie zuerst die schwarze Tunika mit dem Gürtel. Und wenn sie in das Noviziat aufgenommen werden, das Skapulier (ein Überwurf, ursprünglich eine Schürze) mit der Kapuze. Die **Eucharistie** (Heilige Messe) feiern wir in Königsmünster außer am Samstag an jedem Tag als Konventamt, also mit der ganzen Gemeinschaft zusammen. Das Wort Eucharistie bedeutet Danksagung. Und zum Danksagen haben wir immer wieder Grund genug. In Brot und Wein kommt Gott zu uns und gibt uns neue Kraft für unseren Weg. **Exerzitien** sind Zeiten, die uns in ganz besonderer Weise helfen sollen, Gott und uns selber neu in den Blick zu nehmen. Man nennt sie auch geistliche Übungen, die geprägt sind von der inneren Einkehr, der Betrachtung der heiligen Schrift, dem Schweigen und dem Gebet. In Königsmünster finden immer vom 1. – 6. Januar die Konvent-Exerzitien statt. Eine gemeinsame geistliche Zeit am Anfang des Jahres für die ganze Gemeinschaft.

Abteikonzerte 2018

18. März 2018

Ralph Vaughan Williams (1872–1958), Messe in g-moll

Marcel Dupré (1886–1971), „De profundis“ für Soli, Chor und Orgel u.a.

Interpreten Projektchor des Ev. Kirchenkreises Arnsberg, Leitung KMD Gerd Weimar

14. Oktober 2018, 19 Uhr

Abteikonzert – einmal anders

Interpreten Gäste der Oase unter der Leitung von Ralf Blasi

28. Oktober 2018

Johann Sebastian Bach (1685–1750), Messe in h-moll

Interpreten Projektchor des Ev. Kirchenkreises Arnsberg, Leitung KMD Gerd Weimar

16. Dezember 2018

Johann Sebastian Bach (1685–1750), Weihnachtsoratorium u.a.

Interpreten Projektchor des Ev. Kirchenkreises Arnsberg, Leitung KMD Gerd Weimar

SamstagsEintopf in der abteigaststätte

Samstags von 11.00 Uhr bis 13.30 Uhr bietet die Abteigaststätte frischen Eintopf aus der Klosterküche an. Für 7,50 € gibt es soviel Sie mögen, dazu Brotscheiben mit verschiedenen Aufstrichen. Im Preis inbegriffen ist ein abschließendes Dessert.

Februar

- 10. Gulaschsuppe
- 17. Kartoffelsuppe
mit Mettwurstscheiben
- 24. Grünkohleintopf
mit Mettwurstscheiben

März

- 3. Weißkohl-Kartoffeleintopf
mit Hackfleischbällchen
- 10. Linseneintopf
mit Mettwurstscheiben
- 17. Bunter Gemüseeintopf
mit Rindfleisch
- 24. Erbseneintopf
mit Kassler und Mettwurstscheiben
- 31. Lammeintopf
mit Bohnen

April

- 7. Gulaschsuppe
- 14. Kartoffelsuppe
mit Mettwurstscheiben

Öffnungszeiten

montags bis samstags

ab 9 Uhr

sonn- und feiertags

ab 10.30 Uhr

Frühstück á la carte

ab 9 Uhr außer sonntags

Mittagstisch

11.30 Uhr bis 14 Uhr

Eintopftafel

samstags ab 11 Uhr

auch zum Mitnehmen

Kaffee und Kuchen

nachmittags

*alle Kuchen aus der eigenen Konditorei -
auch zum Mitnehmen*

warme Küche á la carte

17 Uhr bis 20 Uhr

Gerne richten wir Ihre persönlichen Feste in unseren Räumlichkeiten aus. Tischreservierung vor allem für Gruppen und bei anderen Wünschen:

Kontakt

Telefon 0291.2995-139

info@abteigaststaette.de

www.abteigaststaette.de

Abteilesungen 2018

Digitale Welt und die Herausforderung an unsere Zeit

Montag, 5. März 2018 Prof. Dr. Klaus Mainzer

Prof. Mainzer (*1947) arbeitet als Wissenschaftsphilosoph über Grundlagen und Zukunftsperspektiven von Wissenschaft und Technik. Im Zentrum stehen dabei mathematische Grundlagenforschung und Computermodellierung von Wissenschaft und Technik. Bekannt wurde er als Komplexitätsforscher, der schwerpunktmäßig komplexe Systeme, Algorithmen und künstliche Intelligenz in Natur, Technik und Gesellschaft untersucht.

Prof. Mainzer studierte Mathematik, Physik und Philosophie an der Universität Münster, wo er über Philosophie und Grundlagen der Mathematik promovierte (1973) und sich in Philosophie habilitierte. Vor seiner Berufung auf den Lehrstuhl für Philosophie und Wissen-

schaftstheorie an der TUM und seiner Tätigkeit als Direktor der Carl von Linde-Akademie im Jahr 2008 arbeitete er als Professor (1981-1988) und Prorektor (1985-1988) an der Universität Konstanz sowie als Professor und Gründungsdirektor des Instituts für Interdisziplinäre Informatik (1988-2008) an der Universität Augsburg. Er war Gründungsdirektor des Munich Center for Technology in Society (MCTS) und ist seit 2016 TUM Emeritus of Excellence.

Mit Hilfe von Prof. Klaus Mainzer erhalten wir einen Einblick in die Welt der Künstlichen Intelligenz. Wir kennen das Smartphone, das mit uns spricht und begegnen der digitalisierten Welt in unserem Alltag oder am Arbeitsplatz. Prof.

Mainzer plädiert dafür, dass sich Künstliche Intelligenz als Dienstleistung in der Gesellschaft bewähren muss. Wir freuen uns auf einen spannenden Vortrag aus Sicht des Naturwissenschaftlers und Philosophen.

Beginn 19.30 Uhr
Ausstellungsraum

Kartenreservierungen
und nähere Informationen
im Abteiladen,
unter 0291.2995-109
oder abteiladen.de

abteiladen

Der Abteiladen in der Abtei Königsmünster

bietet ein vielfältiges, sorgsam ausgewähltes Sortiment von religiösen Büchern, Büchern zur Lebenshilfe und zur Spiritualität, Geschenkbücher, Kinder- und Jugendbücher, Karten, Kerzen, CDs – und natürlich die Produkte aus unseren eigenen Werkstätten.

Öffnungszeiten des Abteiladens Meschede

*montags bis samstags 9 bis 13 Uhr und 14 bis 17.30 Uhr
sonntags 10.40 bis 11.40 Uhr*

Der Abteiladen am Markt 2 in Olsberg

bietet neben Brot, Brötchen, Kuchen, Torten und Kleingebäck unserer Bäckerei und dem Samstagseintopf unserer Abteiküche auch eine Auswahl von Produkten unserer Werkstätten.

Öffnungszeiten des Abteiladens Olsberg

*montags bis freitags 7 bis 18 Uhr
samstags 7 bis 14.30 Uhr
sonntags 13.30 bis 17 Uhr*

Onlineshop

www.abteiladen.de

AKTUELLES

Gottesdienste

sonn- und feiertags

6.30 Uhr	Morgenhore
9.30 Uhr	Konventamt
11.45 Uhr	Mittagshore
17.45 Uhr	Vesper mit eucharistischem Segen
20.00 Uhr	Komplet

werktags

6.30 Uhr	Morgenhore
12.15 Uhr	Mittagshore
17.45 Uhr	Konventamt und Vesper
19.40 Uhr	Komplet

samstags

6.30 Uhr	Morgenhore
12.15 Uhr	Mittagshore
17.30 Uhr	Vorabendmesse
18.30 Uhr	Vesper
19.40 Uhr	Komplet

Beichtgelegenheit

mittwochs 9 Uhr bis 12 Uhr
donnerstags 15 Uhr bis 17 Uhr
freitags 9 Uhr bis 12 Uhr
samstags 9 Uhr bis 12 Uhr und
15 bis 17 Uhr

Besondere Gottesdienstzeiten

Palmsontag, 25.3.

9.30 Uhr Auszug zur Palmweihe, Pro-
zession und Konventamt

Gründonnerstag, 29.3.

6.00 Uhr	Trauermetten
17.30 Uhr	Abendmahlsgottesdienst mit Fußwaschung
21.00 Uhr	Komplet

Karfreitag, 30.3.

6.00 Uhr	Trauermetten
15.00 Uhr	Karfreitagsliturgie
19.15 Uhr	Komplet

Karsamstag, 31.3.

6.00 Uhr	Trauermetten
17.00 Uhr	Vesper
23.00 Uhr	Feier der Osternacht

Ostersonntag, 1.4.

10.30 Uhr	Konventamt
19.40 Uhr	Komplet

Ostermontag, 2.4.

Sonntagsordnung außer	
19.40 Uhr	Komplet

Weitere Änderungen entnehmen Sie
bitte dem aktuellen Blickpunkt.

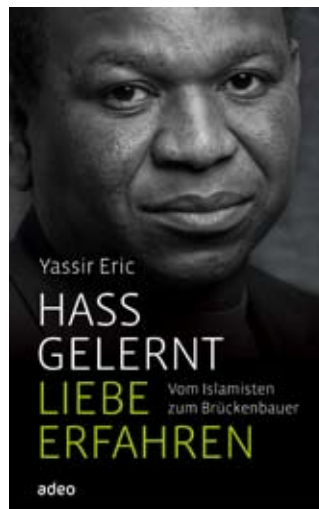
Bei Tisch vorgelesen

Hier wollen wir Ihnen Bücher unserer regelmäßigen Tischlesung vorstellen.

Hass gelernt, Liebe erfahren

Vom Islamisten zum Brückenbauer

Wann hört man schon von der Konversion eines Muslims zum Christentum? Während der Tischlesung im November haben wir mit großer Aufmerksamkeit eine Lebensgeschichte aus dem Sudan verfolgt: Yassir Eric, ein Schwarzafrikaner aus einer streng muslimischen Familie, Sohn eines namhaften Spitzenpolitikers in der fundamentalistischen Regierung des Nordsudan, erzählt von seiner dramatischen Hinwendung zum Glauben an Jesus Christus, ein eigentlich undenkbarer Weg. Mich hat bewegt, wie er von seiner zweijährigen einsamen Zeit als Kind in einer Koranschule erzählt, völlig abgeschnitten von Außenwelt und ohne Kontakt zu den Eltern. Man nimmt lebhaft teil an seiner Entwicklung zum rigorosen Eiferer, der auch als Student unnachgiebig Andersgläubige verachtet und bekämpft. Dann der Ausbruch aus diesem System, der schmerzhaft Bruch mit den Traditionen und die Ausstoßung aus seiner Familie. Ohne Bitterkeit oder feindselige Gefühle blickt der Autor zurück auf seine islamische Vergangenheit. Nicht zu kurz kommt sein zutiefst glaubwürdiges Bekehrungserlebnis. Spannend sind auch seine weiteren Erfahrungen als evangelischer Pastor in einer deutschen Gemeinde und seine konkreten Projekte zum Dialog zwischen Muslimen und Christen.



Eric, Yassir:
Hass gelernt,
Liebe erfahren
adeo Verlag, 18,00 €
ISBN 9783863341770

Gruß online

Sollten Sie diese Zeitschrift noch nicht regelmäßig bekommen oder Sie möchten die Umwelt schonen, laden wir Sie ein, den „Gruß aus der Abtei Königsmünster“ als Newsletter zu abonnieren. Senden Sie uns einfach eine Email unter:

gruss@koenigsmuenster.de

Natürlich können Sie dort auch die gedruckte Version abonnieren oder Sie melden sich an der Klosterpforte unter 0291.2995-0.

Wir freuen uns natürlich auch über jede Weiterempfehlung.



A B T E I
K Ö N I G S
M Ü N S T E R
M E S C H E D E